



Die schönsten
russischen
Märchen

it

insel taschenbuch 4673
Die schönsten russischen Märchen



»In einem Zarenreiche, in einem fernen Lande, lebte einmal ...«
Wassilissa, die Wunderschöne, der Zarensohn Iwan, die Hexe Baba-Jaga mit ihrem Häuschen auf Hühnerbeinen und der über übernatürliche Kräfte verfügende Bogatyr Ilja Muromez – nicht nur in Rußland kennt sie jedes Kind: Sie sind Teil einer langen und reichhaltigen Erzähltradition und faszinieren seit Generationen Leser in aller Welt.

Der russische Märchenforscher Alexander N. Afanasjew ist dem Vorbild der Brüder Grimm gefolgt und hat das wertvolle literarische Erbe seines Landes zusammengetragen und für die Nachwelt bewahrt. Seine erstmals 1855 bis 1863 veröffentlichte Sammlung ist bis heute die verbreitetste und populärste russische Märchensammlung.

Im in sel taschenbuch liegen außerdem vor: *Die schönsten georgischen Märchen* (it 4653); *Die schönsten deutschen Märchen* (it 4654); *Die schönsten französischen Märchen* (it 4599).

DIE SCHÖNSTEN RUSSISCHEN MÄRCHEN

Von Alexander N. Afanasjew
Übertragen von Werner von Grimm
Herausgegeben von Imogen Delisle-Kupffer



Insel Verlag

Erste Auflage 2018
insel taschenbuch 4673
Insel Verlag Berlin

© Insel Verlag Frankfurt am Main 1999

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Burkhard Neie, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36373-6

☞ DIE SCHÖNSTEN RUSSISCHEN MÄRCHEN ☞

Prolog

Am Meeresstrand an stiller Stätte
Steht eine Eiche knorrig, krumm;
Ein Kater streicht an goldner Kette
Beständig um den Baum herum.
Er geht nach rechts – erzählt ein Märchen,
Nach links – und singt ein altes Lied.
Dort haust der Schrat, ein Elfenpärchen
Auf einem Halm im nahen Ried.
Noch nie betretne Wege führen
In ein noch unbekanntes Land;
Ein Häuschen steht mit offenen Türen
Auf Hühnerfüßen dort im Sand.
Das Meer, der Wald, die Fluren stecken
Voll Wunderdinge. Reihenweis
Betreten dreißig stolze Recken
Zusammen mit Neptun, dem Greis,
Den Strand beim Strahl der Morgensonne.
Ein Königssohn – des Vaters Wonne –
Erfreut durch Anmut und Verstand.
Ein Zauberer in einer Wolke
Trägt einen Ritter über Land
Und Meere dort vor allem Volke.
Im Kerker weint ein Kaiserkind,
Ein brauner Wolf bewacht die Holde;
Koschtschej sitzt dort auf seinem Golde.
Und Rußlands Seele weht im Wind.
In jenem sagenhaften Reiche
Genoß ich einmal Met und Bier;
Der Kater auf der grünen Eiche
Erzählte seine Märchen mir ...

(A. Puschkin)

Der Fuchs, der Hase und der Hahn

Es lebten einmal ein Fuchs und ein Hase. Der Fuchs hatte eine kleine Hütte aus Eis, der Hase aber eine aus Baumrinde. Da kam der schöne Frühling – die Hütte des Fuchses zerschmolz, die des Häschens stand da wie immer. Da bat der Fuchs den Hasen, ob er sich wohl bei ihm wärmen könnte. Kaum war er drin, so jagte er den Hasen hinaus. Das Häschen ging fort und weinte, ihm entgegen aber kamen Hunde: »Tjaff, tjaff, tjaff! Weshalb weinst du, Häschen?« Das Häschen aber sagt: »Ach, laßt mich zufrieden, Hunde! Wie soll ich nicht weinen? Ich hatte eine kleine Hütte aus Baumrinde, der Fuchs aber eine aus Eis; da bat der Fuchs, ob er zu mir kommen dürfe, und dann jagte er mich hinaus.« – »Weine nicht, Häschen!« sagen die Hunde, »wir werden ihn hinausjagen.« – »Nein, ihr könnt das nicht!« – »Doch, wir können's!« Sie kamen zur Hütte: »Tjaff, tjaff, tjaff! Raus, Fuchs!« Der Fuchs sagt aber vom Ofen herunter: »Wenn ich dann so rausspringe, und wenn ich dann so auf euch draufspringe, dann wird eure Wolle nur so durch die Luft fliegen!« Da erschrakn die Hunde und liefen fort.

Das Häschen geht fort und weint. Da kommt ihm der Bär entgegen. »Worüber weinst du, Häschen?« Das Häschen aber sagt: »Ach, laß mich zufrieden, Bär! Wie soll ich nicht weinen? Ich hatte eine kleine Hütte aus Baumrinde, der Fuchs aber eine aus Eis; da bat der Fuchs, ob er hereinkommen dürfe, und jagte mich dann hinaus.« – »Weine nicht, Häschen!« sagt der Bär, »ich jag den Fuchs hinaus.« – »Ach was, du jagst ihn sicher nicht hinaus! Die Hunde wollten ihn hinausjagen – und haben es nicht gekonnt, und du wirst es auch nicht können.« – »Doch, ich tu's!« Sie gingen hin. »Fuchs, mach, daß du rauskommst!« – Er aber ruft vom Ofen: »Wenn ich dann so rausspringe, und wenn ich dann so auf euch draufspringe, dann wird eure Wolle nur so durch die Luft fliegen!« Der Bär erschrak und lief fort.

Wieder geht das Häschen fort und weint, ihm entgegen aber kommt

der Ochs. »Worüber weinst du, Häschen?« – »Ach, laß mich zufrieden, Ochs, wie soll ich nicht weinen? Ich hatte eine kleine Hütte aus Baumrinde, der Fuchs aber eine aus Eis; da bat er, ob er hereinkommen dürfe, und jagte mich dann hinaus.« – »Komm, ich werde ihn hinausjagen!« – »Nein, Ochs, du wirst ihn sicher nicht hinausjagen! Die Hunde haben es versucht und nicht gekonnt, und auch der Bär, du wirst es auch nicht können.« – »Doch, ich werde es tun!« So kamen sie zur Hütte: »Raus, Fuchs!« Er aber ruft vom Ofen: »Wenn ich dann so rausspringe, und wenn ich dann so auf euch draufspringe, dann wird eure Wolle nur so durch die Luft fliegen!« Der Ochs erschrak und lief fort.

Wieder geht das Häschen fort und weint, ihm entgegen aber kommt der Hahn mit einer Sense: »Kikeriki! Worüber weinst du, Häschen?« – »Laß mich zufrieden, Hahn! Wie soll ich nicht weinen? Ich hatte eine kleine Hütte aus Baumrinde, der Fuchs aber eine aus Eis; er bat, ob er hereinkommen dürfe, und jagte mich dann hinaus.« – »Geh wir, ich jag ihn hinaus!« – »Nein, du kannst es nicht! Die Hunde haben es versucht, auch der Bär, und dann der Ochs, keiner hat es gekonnt, und du wirst es auch nicht können.« – »Doch, ich werde es machen!« So kamen sie zur Hütte: »Kikeriki! Ich trage eine Sense auf der Schulter, und ich werde den Fuchs zerstückeln! Geh raus, Fuchs!« Der Fuchs hörte es, erschrak und sagt: »Ich zieh mich schon an ...« Da sagt der Hahn wieder: »Kikeriki! Ich trage eine Sense auf der Schulter, ich werde den Fuchs zerstückeln! Geh raus, Fuchs!« Der Fuchs aber sagt: »Ich zieh schon meinen Pelz an.« Der Hahn sagt zum drittenmal: »Kikeriki! Ich trage eine Sense auf der Schulter, ich werde den Fuchs zerstückeln! Geh raus, Fuchs!« Der Fuchs kam herausgelaufen, der Hahn aber zerstückelte ihn mit der Sense, und dann lebte er mit dem Häschen in Eintracht und Frieden. Da hast du das Märchen, und mir bitte einen Topf mit Butter!

Der Fuchs als Beichtvater

Sehr merkwürdig: Einmal kam der Fuchs aus fernen Einöden. Da erblickte er auf einem hohen Baume einen Hahn und spricht zu ihm mit freundlichen Worten: »Oh, du mein geliebter Sohn, Hahn! Du sitztest auf hohem Baume, hegst ungute, verfluchte Gedanken; ihr Hähne haltet euch Frauen in Menge: der eine zehnt, der andere zwanzig, mancher – dreißig, es kommen auch vierzig vor! Wo ihr zusammenkommt, da prügelt ihr euch um die Frauen, als wären es Keksweiber. Steige herab, du mein geliebter Sohn, steige zur Erde herab und tue Buße! Ich komme aus fernen Einöden, lebte dort als Einsiedler, trank nicht, aß nicht und habe viel Not gelitten – sehnte mich danach, dich, geliebter Sohn, beichten zu hören.« – »Oh, du mein Vater, Fuchs! Ich habe nicht gefastet und nicht gebetet. Komm zu einer andern Zeit!« – »Oh, du mein geliebter Sohn, Hahn! Und ob du auch nicht gefastet und gebetet hast, steige trotzdem herab zur Erde, tue Buße, auf daß du nicht in Sünden sterbest.« – »Oh, du mein Vater, Fuchs, du mit den Honiglippen und mit süßen Worten, du mit deiner schmeichlerischen Zunge! Verdammet einander nicht, auf daß ihr selbst nicht verdammet werdet; was ihr säet, das werdet ihr ernten. Du aber willst mich mit Gewalt zur Buße führen, und nicht mich erretten willst du, sondern meinen Leib fressen.« – »Oh, du mein geliebter Sohn, Hahn! Weshalb sprichst du so? Weshalb sollte ich solches tun? Hast du denn nicht das Gleichnis vom Zöllner und Pharisäer gelesen, wie der Zöllner sich rettete, der Pharisäer aber wegen seines Hochmuts zugrunde ging? Du, mein geliebter Sohn, wirst ohne Buße auf deinem hohen Baume zugrunde gehn. Senke zur Erde den Körper dein, so wirst du der Buße näher sein. Vergeben, losgesprochen, und das himmlische Reich wird dir offenstehn.« Da erkannte der Hahn in seiner Seele die schwere Sünde, wurde gerührt und weinte und begann niederzusteigen von Zweig zu Zweig, von Ast zu Ast, immer tiefer und tiefer, bis er ganz auf der Erde anlangte und sich vor den Fuchs hinsetzte. Da sprang der

Fuchs, der Arglistige, hinzu, packte den Hahn mit seinen scharfen Krallen, schaut ihn an mit seinen grausamen Augen, knirscht mit seinen scharfen Zähnen und will ihn wie irgendeinen gottlosen Frevler bei lebendigem Leibe fressen. Da sprach der Hahn zum Fuchs: »Oh, du mein Vater, Fuchs, du mit den Honiglippen und mit süßen Worten, du mit deiner schmeichlerischen Stimme, wie willst du meine Seele erretten, wenn du meinen Körper auffrißt?« – »Nicht wichtig ist dein Körper und dein buntes Kleid, wichtig aber ist, Freundschaft mit Freundschaft zu vergelten. Erinnerst du dich noch? Einst ging ich zu einem Bauern und wollte mir ein Hühnchen für meine Leibesnotdurft nehmen. Du Dummer aber, du Tagedieb, saßest dort auf deinem hohen Sitz und schriest und zertertest mit lauter und aufdringlicher Stimme, trampeltest mit den Füßen, schlugst mit den Flügeln. Darauf fingen natürlich auch die Hühner an zu gackern, die Gänse an zu schnattern, die Hunde an zu bellen, die Pferde an zu wiehern, die Kühe an zu muhen. Und dann vernahmen es natürlich auch die Bauern und ihre Weiber. Die Weiber kamen gelaufen mit ihren Ofenbesen, die Männer mit ihren Beilen und wollten mich wegen des Hühnchens dem Tode überantworten ... und dabei lebt bei ihnen die Eule jahraus, jahrein und frißt immerzu Hühnchen. Du aber, du Dummer, du Tagedieb, du hast jetzt am längsten gelebt!« Da sprach der Hahn zum Fuchs: »Oh, du mein Vater, Fuchs, du mit den Honiglippen und mit süßen Worten, du mit deiner schmeichlerischen Stimme! Am gestrigen Tage rief man mich zum Metropolitensänger, und ich wurde gepriesen vom gesamten Sängerkorps: Ein schöner Bursche, tüchtig, fähig, Bücher zu lesen, und eine so prachtvolle Stimme! Ich könnte dich doch, oh, mein Vater Fuchs, durch ein Gesuch vielleicht zum Hostienbäcker befördern lassen. Oh, was werden wir dann für herrliche Einnahmen haben! Man wird uns süße Hostien spenden, große Osterbrote und Butter und Eierchen und Käschen.« Der Fuchs hatte sich so sehr in die Stimme und Erzählung des Hahns hineingehört, daß sich die Krallen lockerten. Da riß sich der Hahn los, flog auf einen hohen Baum und schrie und zerterte mit gewaltiger Stimme: »Teurer Herr Hostien-

bäcker, sei mir gegrüßt! Sind die Einnahmen groß? Sind die Hostien süß? Tut dir der Rücken vom Tragen des großen Osterbrotes nicht weh? Wünschst du nicht vielleicht, oh du Feind aller Vögel, ein paar Nüsse? Und hast du überhaupt Zähne?»

Da ging der Fuchs, der arme Teufel, in den Wald und schluchzte bitterlich: »Wo bin ich nicht alles in der Welt gewesen, aber solch eine Schande ist mir niemals widerfahren! Das hat es doch noch nie gegeben, seit die Welt steht, daß Hähne Vorsänger und Diakone sind und Füchse Hostienbäcker!« – Ihm aber Ehre und Macht von nun an und in Ewigkeit, und das Märchen ist zu Ende.

Der Fuchs als Arzt

Es lebten einmal ein Alter und eine Alte. Der Alte pflanzte einen kleinen Kohlkopf in den Keller, die Alte aber in den Aschenkasten. Bei der Alten verwelkte der Kohlkopf im Aschenkasten, beim Alten aber wuchs und wuchs er, bis zur Decke des Kellers wuchs er. Der Alte nahm ein Beil und schlug ein Loch in die Kellerdecke, gerade über dem Kohlkopf. Der Kohlkopf wuchs und wuchs – er wuchs bis zur Zimmerdecke. Der Alte nahm wieder das Beil und schlug in die Zimmerdecke ein Loch, gerade über dem Kohlkopf. Der Kohlkopf wuchs und wuchs, er wuchs bis zum Himmel. Wie soll der Alte bloß die Spitze des Kohlkopfs sehen? Er kletterte am Stamm hinauf, kletterte und kletterte und kam bis an den Himmel, schlug ein Loch in den Himmel und kroch dort hinein. Da sieht er, dort steht ein Mühlstein. Wenn sich der Mühlstein dreht, dann erscheinen darauf eine Pastete und ein Pfannkuchen und darüber noch ein Topf mit Grütze. Der Alte aß sich satt, trank sich satt und legte sich schlafen.

Als er ausgeschlafen hatte, kletterte er wieder auf die Erde hinunter und sagt: »Alte, hör, Alte, was das für ein Leben im Himmel ist! Dort gibt es Mühlsteine – sobald die sich drehen, erscheinen

darauf eine Pastete und ein Pfannkuchen und darüber ein Topf mit Grütze!« – »Ob ich wohl auch mal da hinauf könnte, Alterchen?« – »Setz dich, Alte, in einen Sack. Ich trage dich hinauf.« Die Alte überlegte und kroch dann in einen Sack. Der Alte nahm einen Zipfel des Sackes zwischen die Zähne und kletterte in den Himmel. Sehr lange kletterte er. Der Alten wurde es langweilig, und sie fragt: »Ist es noch weit, Alterchen?« – »Weit, Alte!« Wieder kletterte und kletterte er. »Ist es noch weit, Alterchen?« fragt sie wieder. – »Noch die Hälfte!« Wieder kletterte und kletterte er. Die Alte fragt aufs neue: »Ist es noch weit?« Gerade wollte der Alte sagen: »Nicht mehr weit!«, da rutschte ihm der Sack aus den Zähnen, die Alte fiel hinunter und lag mit zerschmetterten Gliedern am Boden.

Der Alte ließ sich hinunter, hob den Sack auf, im Sack sind aber nur noch Knochen – und auch die ganz klein und zerbrochen. Da ging der Alte aus seinem Hause und weinte bitterlich. Ihm entgegen kommt der Fuchs: »Worüber weinst du, Alterchen?« – »Wie soll ich nicht weinen! Die Alte ist gestürzt und zerschellt.« – »Sei ruhig, ich heile sie.« Der Alte fiel vor dem Fuchs nieder: »Heile sie, ich zahl' dir auch, was du willst!« – »Na, dann heiz die Badestube, bring ein Säckchen Mehl und ein Töpfchen Butter dorthin, selbst aber stell dich vor die Tür und schau nicht hinein.« Der Alte heizte die Badestube, brachte, was nötig war, und stellte sich vor die Tür; der Fuchs aber trat in die Badestube, schloß die Tür mit dem Haken und begann, die Knochen der Alten zu waschen. Wäscht und wäscht, und nagt sie dabei ab. Der Alte fragt: »Wie geht es der Alten?« – »Sie bewegt sich schon!« sagt der Fuchs, selbst aber fraß er die Alte auf, nahm die Knochen zusammen und legte sie in eine Ecke. Dann rührte er einen Mehlbrei an. Der Alte stand und stand und fragt endlich: »Wie geht es der Alten?« – »Sie kann schon ein wenig sitzen!« sagt der Fuchs, selbst aber frißt er den Mehlbrei zu Ende. Als er damit fertig war, sagt er: »Alterchen, mach die Tür ganz weit auf!« Der tat es. Da sprang der Fuchs aus der Badestube hinaus und lief nach Hause. Der Alte trat in die Badestube, schaute hin. Da liegen nur die Knochen der Alten un-

ter der Bank, und noch dazu ganz abgenagt. Und auch das Mehl und die Butter waren aufgegessen. So blieb der Alte allein zurück, allein und ganz arm.

Der Kater, der Hahn und der Fuchs

Es lebte einmal ein Alter, der hatte einen Kater und einen Hahn. Der Alte ging in den Wald zur Arbeit, der Kater brachte ihm das Essen, und den Hahn ließen sie das Haus hüten. Da kam der Fuchs.

*»Kikeriki, mein Hähnchen
mit dem goldnen Kämmchen,
sieh aus dem Fenster,
da liegen viel Erbsen.«*

So sang der Fuchs, als er unter dem Fenster saß. Der Hahn machte das Fenster auf, steckte den Kopf hinaus und guckte, wer da wohl singt? Der Fuchs packte den Hahn und trug ihn zu sich zu Gast! Der Hahn schrie: »Es trägt mich der Fuchs, mich, den Hahn, hinter dunkle Wälder, in ferne Länder, in fremde Gegenden, hinter dreimal neun Länder, ins dreißigste Zarenreich, ins dreißigste Königreich. Kater Katerowitsch, befreie mich!« Der Kater im Felde hörte die Stimme des Hahnes, jagte hinter dem Fuchs her, holte ihn ein, nahm ihm den Hahn ab und trug ihn nach Hause. »Paß nächstens besser auf, Häschen, mein Hähnchen!« sagt zu ihm der Kater, »sieh nicht zum Fenster hinaus, hör nicht auf den Fuchs, sonst frißt er dich auf und läßt kein Knöchelchen übrig.«

Der Alte ging wieder in den Wald zur Arbeit, der Kater aber brachte ihm das Essen. Eh der Alte wegging, hatte er dem Hahn befohlen, das Haus zu hüten und nicht aus dem Fenster zu gucken. Aber der Fuchs lag schon auf der Lauer, er wollte zu gern das

Hähnchen fressen. So kam er denn zur Hütte und sang sein Lied:

*»Kikeriki, mein Hähnchen
mit dem goldnen Kämmchen,
sieh aus dem Fenster,
da liegen viel Erbsen.«*

Der Hahn ging in der Hütte auf und ab und schwieg. Da begann der Fuchs sein Lied von neuem und warf ein paar Erbsen zum Fenster hinein. Der Hahn pickte die Erbsen auf und sagt: »Nein, Fuchs, du wirst mich nicht betrügen! Du willst mich fressen und kein Knöchelchen von mir übriglassen.« – »Ah, was redest du da, Hänschen, mein Hähnchen! Weshalb sollte ich dich denn fressen! Ich will nur, daß du zu mir zu Gast kommst, daß du siehst, wie ich da so wohne und wie ich mich eingerichtet habe!« – Und dann sang der Fuchs wieder:

*»Kikeriki, mein Hähnchen
mit dem goldnen Kämmchen,
strahlendschönes Köpfcchen!
Sieh aus dem Fenster,
da liegen viel Erbsen
und auch viele goldne Körner!«*

Der Hahn blickte nur einen Augenblick zum Fenster hinaus, da hatte ihn der Fuchs auch schon gepackt. Der Hahn schrie laut: »Es trägt mich der Fuchs, mich, den Hahn, hinter dunkle Wälder, über steile Ufer, über hohe Berge; es will der Fuchs mich fressen und kein einziges Knöchelchen übriglassen!« Der Kater hörte es im Felde, verfolgte den Fuchs, nahm ihm den Hahn ab und brachte ihn nach Hause. »Habe ich dir nicht gesagt, öffne das Fenster nicht, sieh nicht zum Fenster hinaus – sonst frißt dich der Fuchs, läßt kein Knöchelchen übrig. Paß auf und hör auf mich! Morgen müssen wir weiter weggehen.«

Und wieder ist der Alte bei der Arbeit, der Kater aber bringt ihm das Essen. Da schleicht sich der Fuchs ans Fenster heran und stimmt dasselbe Liedchen an; dreimal sang er es, dreimal schwieg der Hahn. Da sagt der Fuchs: »Was ist denn das?! Ist unser Hänschen heute stumm?« – »Nein, Fuchs, du betrügst mich nicht mehr, ich sehe nicht wieder zum Fenster hinaus!« Der Fuchs warf Erbsen durchs Fenster hinein, und auch Weizenkörner, und sang dazu:

*»Kikeriki, mein Hähnchen
mit dem goldnen Kämmchen,
strahlenschönes Köpfcchen!
Sieh aus dem Fenster!
In meinem Hause habe ich große Gemächer.
In jeder Ecke steht ein Maß Weizen für dich:
Iß, bis du satt bist und nichts mehr magst!«*

Dann sagt der Fuchs: »Ach, sieh doch mal, Hänschen, mein Hähnchen, was ich hier für schöne Sachen habe! Zeig dich doch, Hähnchen! Glaub dem Kater doch nicht! Wenn ich dich hätte fressen wollen, dann hätte ich dich schon längst aufgefressen; aber, sieh mal, ich liebe dich doch, ich will dir die Welt zeigen, will dich Klugheit und Wissenschaft lehren, und wie man leben muß. Nun, so zeig dich doch, Hänschen, sieh, ich geh ja weiter weg, bis an die Ecke!« – dabei drückte er sich ganz dicht an die Mauer. Der Hahn sprang auf die Fensterbank und guckte; er wollte nur sehen, ob der Fuchs noch da wäre. Vorsichtig steckte er den Kopf zum Fenster hinaus, da packte ihn der Fuchs – und weg war er. Der Hahn stimmte sein altes Lied an, aber der Kater hörte ihn nicht. Der Fuchs trug den Hahn fort und fraß ihn hinterm Tannendickicht, den Schwanz und die Federn blies der Wind in die weite Welt hinaus. Der Kater und der Alte kamen nach Hause und fanden den Hahn nicht; lange trauerten sie, dann aber sagten sie: »Das kommt davon!«

Undank ist der Welt Lohn

Ein Wolf geriet in eine Falle, riß sich irgendwie los und lief in den dunklen Wald. Da sahen ihn die Jäger und verfolgten ihn. Der Wolf mußte über einen Weg, auf dem gerade ein Bauer vom Felde kam, mit einem Sack und einem Dreschflegel auf dem Rücken. Der Wolf lief zu ihm hin und sagte: »Sei so gut, lieber Bauer, versteck mich im Sack, die Jäger verfolgen mich!« Der Bauer war einverstanden, versteckte ihn im Sack, band ihn zu und hob sich den Sack auf die Schultern. So geht er weiter. Ihm entgegen aber kommen die Jäger. »Hast du nicht den Wolf gesehen?« fragen sie. »Nein, ich habe ihn nicht gesehen!« antwortete der Bauer. Die Jäger ritten weiter und verschwanden. »Sind die Bösen fort?« fragte der Wolf. »Sie sind fort.« – »Na, dann laß mich wieder heraus.« Der Bauer band den Sack auf und ließ den Wolf frei. Der Wolf sagte: »Weißt du was, Bauer, ich werde dich jetzt fressen!« – »Ach, Wolf, Wolf, aus was für einer Not habe ich dich errettet, und du willst mich fressen!« – »Undank ist der Welt Lohn«, antwortete der Wolf. Der Bauer sieht, daß es schlimm steht, und sagt: »Na, wenn das so ist, dann laß uns noch ein wenig zusammen gehn, und wenn der erste, der uns begegnet, dasselbe sagt wie du, daß Undank der Welt Lohn ist, dann ist nichts zu machen – dann friß mich!«

So gingen sie weiter. Und sie trafen eine alte Stute. Der Bauer fragte sie: »Sei so gut, liebe Stute, entscheide zwischen uns! Da habe ich den Wolf aus einer großen Not errettet, er aber will mich fressen!« Und er erzählte der Stute alles, wie es gewesen war. Die Stute dachte nach und sagte: »Ich lebte bei meinem Herrn zwölf Jahre, habe ihm zwölf Füllen geboren, habe für ihn mit all meinen Kräften gearbeitet, als ich aber alt wurde und nicht mehr arbeiten konnte, da stieß er mich in eine Grube. Was habe ich mich abgemüht herauszukommen, und jetzt gehe ich und weiß selbst nicht, wohin. Ja, Undank ist der Welt Lohn!« –

»Du siehst, daß ich recht habe!« sprach der Wolf. Da wurde der Bauer traurig und bat den Wolf noch einmal, bis zur nächsten

Begegnung zu warten. Der Wolf war damit einverstanden. Da trafen sie einen alten Hund. Der Bauer fragte ihn dasselbe. Der Hund überlegte und sagte dann: »Ich diente meinem Herrn zwanzig Jahre, bewachte sein Haus und sein Vieh, als ich aber alt wurde und nicht mehr bellen konnte, da jagte er mich vom Hof, und jetzt gehe ich und weiß selbst nicht, wohin. Ja, Undank ist der Welt Lohn!« –

»Nun, siehst du, daß ich recht hatte!« Der Bauer wurde noch trauriger und bat den Wolf, noch eine dritte Begegnung abzuwarten, »dann kannst du machen, was du willst.« Das dritte Mal kam ihnen der Fuchs entgegen. Der Bauer wiederholte seine Frage. Da rief der Fuchs: »Was? Das glaub' ich nicht! Ein so großer Kerl wie der Wolf soll in so einem kleinen Sack Platz gehabt haben? Das glaube ich nicht!« Der Wolf und der Bauer schworen, daß das die vollkommene Wahrheit sei, der Fuchs aber glaubte es nicht und sagte: »Na, Bäuerlein, zeig mir mal, wie du ihn im Sack versteckt hast!«

Der Bauer machte den Sack auf, und der Wolf steckte seinen Kopf hinein. Da rief der Fuchs: »Ja, hast du denn nur seinen Kopf im Sack gehabt?« Da kroch der Wolf ganz hinein. »Na, Bäuerlein«, fuhr der Fuchs fort, »zeig mal, wie du den Sack zugebunden hast!« Der Bauer band ihn zu. »Na, Bäuerlein, zeig mal, wie du im Felde das Korn gedroschen hast!« Der Bauer fing an, mit dem Dreschflegel auf den Sack zu schlagen. »Na, Bäuerlein, zeig, wie du jedesmal ausgeholt hast!« Der Bauer holte aus und schlug dabei den Fuchs über den Kopf, erschlug ihn und sagte: »Undank ist der Welt Lohn!«

Die Tiere in der Grube

Ein Schwein ging nach Petersburg, um zu Gott zu beten. Da kommt ihm der Wolf entgegen. »Schwein, Schwein, wohin gehst du?« – »Nach Petersburg, zu Gott beten.« – »Nimm mich mit!« – »Komm, Gevatter!« Sie gingen und gingen, da kommt ihnen der Fuchs entgegen: »Schwein, Schwein, wohin gehst du?« – »Nach Petersburg, zu Gott beten.« – »Nimm mich mit!« – »Komm, Gevatter!« Sie gingen und gingen, da kommt ihnen der Hase entgegen: »Schwein, Schwein, wohin gehst du?« – »Nach Petersburg, zu Gott beten.« – »Nimm auch mich mit!« – »Los, lauf mit, du Krummer!« Dann kam noch das Eichhörnchen dazu, und so gingen und gingen sie denn ... Da plötzlich ist auf dem Wege eine tiefe und breite Grube. Das Schwein wollte hinüberspringen und fiel hinein, nach ihm der Wolf, der Fuchs, der Hase und das Eichhörnchen. Lange saßen sie darin, wurden sehr hungrig, zu essen gab's aber nichts. Da schlug der Fuchs vor: »Laßt uns«, sagt er, »singen. Wer am höchsten singt, den wollen wir zuerst auffressen.« Der Wolf fing an und sang mit ganz dicker, tiefer Stimme: o – o – o! Das Schwein ein wenig weicher: u – u – u! Der Fuchs noch weicher: e – e – e! Hase und Eichhörnchen aber mit hoher Stimme: i – i – i! Sofort zerrissen die Tiere den Hasen und das Eichhörnchen und fraßen sie mit allen Knochen auf.

Am nächsten Tage sagt der Fuchs wieder: »Wer tiefer als alle singen wird, den wollen wir auffressen.« Der Wolf stimmte am tiefsten an: o – o – o! – nun, sie fraßen ihn auf. Der Fuchs fraß das Fleisch, die Eingeweide aber versteckte er unter sich. Als drei Tage vergangen waren, sitzt der Fuchs so da und frißt ruhig das Eingeweide. Da fragt das Schwein. »Was frißt du da, Gevatter? Gib auch mir davon!« – »Ach, Schwein: ich fresse doch mein eigenes Eingeweide. Reiß dir auch den Bauch auf, zieh das Eingeweide heraus und ernähre dich!« Das Schwein tat es, riß sich den Bauch auf und – wurde ein schönes Mittagessen für den Fuchs. So blieb der Fuchs mutterseelenallein in der Grube übrig. Ob er da her-